Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . . K 3·60
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 26. Februar 1918. Nr. 55.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 25. Februar 1918. Wien, 25. Februar 1918.

An der Piave war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Bei der Heeresgruppe Linsingen haben deutsche Vortruppen in Zytomir die Verbindung mit ukrainischen Truppen aufgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Die Bevollmächtigten in Bukarest.

Bukarest, 25. Februar. (KB.)

Minister des Aeußern Graf Czernin und Staatssekretär v. Kühlmann sind zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien gestern abends hier eingetroffen.

Als Vertreter Bulgariens sind Finanzminister Tonschwew und Vizepräsident des Sobranje Dr. Montschilo in Bukarest eingetroffen.

Die türkischen Vertreter Minister des Aeußern Achmed Nassim Bey und General Izzet Pascha treffen, den bisherigen Dispositionen zufolge, Dienstag hier ein.

Der Vertreter Rumäniens, Ministerpräsident General Avarescu weilt bereits seit einigen Tagen in Bukarest.

Möglichkeit einer raschen Verständigung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 25. Februar.

Die „Mittags-Zeitung“ schreibt:

In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß die Verhandlungen mit Rumänien nicht von langer Dauer sein dürften, da einerseits Rumänien das größte Interesse an den Tag lege, wie dies auch seiner zerrütteten Lage entspreche, zu einer raschen Verständigung zu gelangen und anderseits die Vertreter des Vierbundes keine Verschleppung dieser Angelegenheit erlauben könnten, da zugleich wichtige Fragen militärischer und politischer Natur zur Entscheidung heranreifen und vorher Klarheit gegenüber Rumänien geschaffen werden muß.

Es verlautet, daß sowohl in der Frage der Abdankung des Königs als des gesamten politischen Systems in Rumänien überhaupt gleichfalls wichtige Entscheidungen zu erwarten seien.

Im Vordergrunde der Verhandlungen werden die Besprechungen zwischen Rumänien und Bulgarien stehen, während von Seiten der Mittelmächte eigentlich nur wirtschaftliche Fragen mit Rumänien zu beraten sind.

Bulgariens Ansprüche an Rumänien.

Berlin, 24. Februar (KB.)

„Germania“ schreibt: Grössere Ansprüche gegen Rumänien erhebt eigentlich nur Bulgarien. Deutschland und Oesterreich-Ungarn stellen keine territorialen Ansprüche, wollen sich aber gewisse wirtschaftliche Vorteile und auch politische Garantien sichern. Wir können mit reinem Gewissen dabei verharren, da unserer Ansicht nach die Interessen Rumäniens in keinem Widerspruch zu den unsrigen stehen.

Das neue Ministerium für die Dynastie.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Bukarest, 25. August.

Aus Jassy wird aus diplomatischer Quelle gemeldet:

Nachdem das Ministerium Avarescu am 11. ds. bei König Ferdinand den Treueid geleistet hatte, wird nunmehr ein amtliches Kommunique veröffentlicht, in dem die Regierung es als ihre wichtigste Aufgabe bezeichnet, einen für Rumänien ehrenvollen Frieden mit den Mittelmächten unter voller Achtung der Dynastie zustande zu bringen.

Dem neuen Kabinett, in das kein Interventionist aufgenommen wurde, gehören u. a. an: Als Ministerpräsident General Avarescu, der auch provisorisch das Ministerium des Aeußern vertritt, bis der Londoner Gesandte Nischu, der mit der Uebernahme dieses Portefeuilles beauftragt wurde, eingetroffen ist. Minister des Innern ist Bratianu, Kriegsminister General Jancorescu.

Stimmungsmache der französische Presse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 25. Februar.

In allen Tonarten, sowohl durch Schmeichelei wie durch Drohungen, sucht die Pariser Presse auf General Avarescu einzuwirken, damit die Verhandlungen in Bukarest nach der ersten halben Stunde abgebrochen und die Türe geräuschvoll zugeschlagen werde.

Der Vierverband könne zwar augenblicklich keinen materiellen Beweis für die Fortdauer der Bundestreue bringen, erinnere aber an die von Frankreich vollzogene Neugestaltung der rumänischen Armee, was die Regierung in Jassy zur Einkehr bewegen sollte. Wie sich eine allzu rasch gefaßte Friedensentschließung räche, zeige sich in furchtbarer Weise an Petersburg, dem gegenüber General Avarescu seine glorreiche Vergangenheit behaupten möge. Der Bukarester Friede wäre für die Entente ein wertloses Papier.

Trotzkijs Demobilisierungsorder.

Die offiziöse deutsche Auffassung.

Berlin, 24. Februar. (KB.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Trotzkij wird jetzt sagen, daß ihm Deutschland mit seiner Fortsetzung des Krieges in die von ihm angeordnete Demobilmachung hineingestoßen sei. Es muß hier klar gesagt werden, daß dies nicht den Tatsachen entspricht, daß die Demobilmachung nicht von Trotzkij angeordnet wurde, sondern von selbst gegen den Willen der russischen Machthaber in Gang gekommen ist. Trotzkij will sie nur, um die Tatsache der Auflösung der russischen Armee zu verbergen, als seinen eigenen Friedensakt hinstellen. Er war nicht im guten Willen, als er davon sprach, daß der Krieg durch ihn beendet sei. Die Demobilmachung hatte schon Wochen vorher begonnen. Das wußten unsere Unterhändler, sie wußten, daß die Gräben vor uns leer stehen, was sich auch bei unserem Vormarsch herausgestellt hat. Gleichwohl haben unsere Unterhändler mit weitestgehender Nachgiebigkeit für einen ehrlichen Frieden gearbeitet. Trotzkij hat den Frieden nicht gewollt. Er spricht nicht die Wahrheit, wenn er die Oeffentlichkeit glauben machen will, die Demobilmachung sei infolge seiner Erklärung des Endes des Kriegszustandes erfolgt. Diese Tatsachen müssen für die Beurteilung der herrschenden Verhältnisse angesichts der jetzigen Lage immer wieder aufs Neue hervorgehoben werden.

Das Schicksal der russischen Flotte.

Englische Befürchtungen.

Amsterdam, 24. Februar. (KB.)

Nach einer Meldung des „Allgemeen Handelsblad“ aus London, fragt man sich jetzt in englischen Marinekreisen, was nun mit der russischen Flotte geschehen werde.

„Daily Graphic" befürchtet, daß sie in die Hände der Deutschen fallen werde. In der Ostsee befinden sich vier russische Schlachtschiffe, einige Kreuzer und etwa vierzig Torpedojäger.

„Daily Mail" schreibt, daß sich fünf russische Dreadnoughts in der Ostsee befinden. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Schwarze Meerflotte das Schicksal der Ostsee-Flotte teilen werde.

Auflösung der russischen Nordfront.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 25. Februar.

(Meldung der Telegraphenunion.)

Die Oberste Heeresleitung an der Nordfront, die übrigens aufgehört hat zu existieren, wird nach einer Beratung der Vertreter der im Norden stehenden Divisionen aufgelassen. An ihre Stelle tritt ein Triumvirat.

Die ukrainischen Bolschewikitruppen gegen die russischen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 25. Februar.

(Meldung der Telegraphenunion.)

Der Kommissär Kroschian aus Petersburg hat mit den ukrainischen Bolschewiki durch einen direkten Kabel gesprochen. Die Antwort der Ukrainer war unklar. Man konnte sich in dem Sinne deuten, daß die ukrainischen Bolschewikitruppen aufgehört haben, für die Internationale zu kämpfen und auch nicht gewillt seien, gegen die Zentralrada zu gehen. Sie stellen die Forderung, daß die russischen Bolschewikitruppen sich schleunigst vom ukrainischen Gebiet zurückziehen.

Standrecht in Petersburg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 25. Februar.

Die Petersburger Regierung hat das Standrecht verhängt. Alle ausländischen Agenten, Spekulanten und Agitateure werden mit dem Tod durch Erschießen bedroht.

Trotzkij — Ernährungsdiktator.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 25. Februar.

Aus Petersburg wird gemeldet, dass Trotzkij zum Ernährungsdiktator ernannt worden sei.

Frankreichs Entrüstung gegen die Maximalisten.

Bern, 25. Februar. (KB.)

Der Entrüstungssturm der Pariser Presse über die Kapitulation der Maximalisten hat sich noch nicht gelegt. Die Blätter betonen, dass dadurch nicht nur der Krieg, sondern auch die Revolution beendet werde. Das Peinlichste aber an der Katastrophe sei die bevorstehende Kapitulation Rumäniens.

„Gaulois" schreibt: Die Maximalisten glaubten durch die Kapitulation ihre Partei zu retten, aber das Gegenteil werde der Fall sein. Denn die Deutschen haben das grösste Interesse daran, den anarchistischen Propagandaherd unschädlich zu machen. Hiebei können die Deutschen unzweifelhaft auf die Unterstützung der Sozialrevolutionäre, sowie der gemässigten und konservativen Parteien Russlands rechnen. Eine einzige Niederlage auf der Westfront könne die deutschen Pläne zur Unterwerfung Russlands durchkreuzen.

„Paix" schreibt: „Die Ereignisse in Russland und Rumänien seien von ungeheuerer Tragweite. Man solle Japan zu einer Aktion in Ostrussland veranlassen."

Eine norwegische Sondergesandtschaft für Finnland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 25. Februar.

Die norwegische Regierung beabsichtigt, eine Sondergesaudtschaft nach Finnland zu senden, um die norwegischen Interessen wahrzunehmen.

Grosse norwegische Kapitalien sind in der finnischen Holzindustrie und Waldausnützung investiert.

Sperrung der italienischen Grenze.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 25. Februar.

Die italienische Grenze ist nach hiesigen Zeitungsmeldungen gestern abends gesperrt worden, und zwar sowohl für den Personen-, als auch für den Transportverkehr, und wird erst nach zwei bis drei Tagen wieder eröffnet werden

Henderson für eine Versöhnung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 25. Februar.

Henderson sagte beim Festessen der Arbeiterkonferenz, es gebe drei Wege zum Frieden:

Die militärische Entscheidung, die vollständige Erschöpfung eines Kriegführenden und die Versöhnung. Er glaube, daß der letzte Weg von allen beschritten werden würde. Niemand darf aber glauben, daß einer der Kriegführenden mit einem Oelzweig in der Hand zu verhandeln wünscht, während der andere das Schwert noch in beiden Händen hält.

Bewegung türkischer Truppen im Kaukasus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 25. Februar.

In Petersburg verlautet, dass die Türken den Vormarsch in der Gegend von Trapezunt angetreten haben.

Türkischer Generalstabsbericht.

Abgewiesene Angriffe am Euphrat.

Konstantinopel, 24 Februar. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

An der Palästinafront geringe Gefechtstätigkeit.

Am Euphrat ging der Gegner mit zwei Batterien, zwei reitenden Regimentern und drei Bataillonen, am 22. ds. gegen Hit vor, zog sich aber nach kurzem Feuergefecht wieder zurück.

Im Luftkampf wurde ein feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Am 23. ds. ging der Gegner erneut gegen Hit vor. Diesmal in zwei Kolonnen. Eine Kolonne blieb 10 Kilometer vor Hit bei Muhamedi stehen und grub sich ein, die andere Kolonne ging bis auf vier Kilometer an Hit heran und kehrte sodann um.

Sonst keine Ereignisse.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 24. Februar. (KB.)

(Amtlich.) Der bulgarische Generalstab meldet: Mazedonische Front: Auf der Tscherwenastena und auf Dobropolje Artilleriefeuer, zeitweilig lebhaft. Bei Altschakmale machten unsere Erkundungstruppen nach einem Handgemenge mit feindlichen Infanterieabteilungen französische Gefangene. Südlich Gzervghell führte unsere Artillerie einen erfolgreichen Feuerüberfall aus. Oestlich des Wardar schlugen wir eine verstärkte englische Patrouille durch Feuer zurück. Im Strumatal seitens des Feindes lebhafte Fliegertätigkeit.

Dobrudschafront: Waffenstillstand.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 25. Februar. (KB.)

Von unseren U-Booten wurden neuerdings 19.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Truppentransportdampfer „Tuskania" von 14.318 Bruttoregistertonnen mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde kurz vor Einlaufen in die irische See geschickt angegriffen und trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzuge, an dessen Spitze er fuhr, herausgeschossen.

Gerichtssaal.

Der Prozess Wresky.

Heute begann im Schwurgerichtssaal des Landesgerichtes die Verhandlung gegen den Infanteristen Ludwig Wresky, dessen in der Umgebung von Mähr.-Ostrau verübte Bluttaten in den ersten Septembertagen des vergangenen Jahres grosses Aufsehen erregt haben. Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, wie gerade die aufregende Jagd nach dem Verbrecher, dessen Identität schon nach der Tötung des ersten Opfers, des Notars Jonak in Neutitschein, feststand, nicht nur auf dem eigentlichen Schauplatz der sich in der Folge häufenden Untaten, sondern im ganzen Osten der Monarchie nachhaltigen Eindruck hervorrief. Die geschickte, kaltblütige Art, wie der Wresky immer wieder seinen Verfolgern zu entweichen vermochte, die unheimliche Sicherheit, mit der er im Momente der höchsten Gefährdung seine Opfer niederstreckte und von neuem Angst und Schrecken verbreitete, Die Verschlagenheit, die er während der Zei. vom 7. bis zum 15. September 1917 bewies, — all dies war geeignet, dem „Fall Wresky" selbst in unseren Zeiten ein besonderes, über die Alltagsgeschehnisse hinausgehendes Interesse zu verleihen.

Der Vorsitzende des Kriegsgerichtes Major R. v. Gadziński erklärte die Verhandlung um 9 Uhr 10 Minuten für eröffnet. Die Verhandlung leitet Oblt. Aud. Pieczka, die Anklage vertritt der k. u. k. Militär-Anwalt Hauptmann Dr. Żegarac, die Verteidigung führt Dr. Ostrowski.

Nach Eröffnung der Verhandlung wird Wresky vorgeführt. Er trägt die Uniform der 13er und macht einen ziemlich durchschnittlichen, beinahe gutmütigen Eindruck; nur ein scharfer Zug um den Mund verleiht dem schmalen Gesicht den Ausdruck des Verbitterten, Verkniffenen, aber auch den der Ermattung. Die Antworten auf die Fragen nach seinen Generalien beantwortet Wresky mit leiser, zaghafter Stimme. Er ist 22 Jahre alt, Kriegsfreiwilliger, Schlosser von Beruf, besitzt die bronzene Tapferkeitsmedaille.

Nach Beeidigung der Sachverständigen, und zwar der Chirurgen Oberarzt Dr. Piątkowski und Michejda, der Psychiater Dr. Wasserberg und Dr. Iwanowski sowie der Sachverständigen im Schiessfach Oberoff. Krežan und Off. Hafran, folgt die Vorlesung der

Anklageschrift.

Nach dem Inhalt der Anklageschrift wird Wresky beschuldigt, in der Nacht vom 6. zum 7. September v. J. in Neutitschein den Notar Jonak durch Hiebe mit einer Hacke ermordet und ihm Bargeld im Betrage von rund 15.800 Kronen sowie Schmuckgegenstände gestohlen, in der folgenden Nacht in Mähr.-Ostrau den Oberwachmann Josef Götzl, den Wachmann Bruno Augustin und den Gendarmerie-Vizewachtmeister Franz Vogt erschossen zu haben. Während der Verfolgung hat Wresky in Fulnek gegen den Leutnant Felix R. v. Rodakowski mehrere Schüsse abgegeben, durch die dieser schwer verwundet wurde. Außerdem werden Wresky noch die Verbrechen der Desertion, des Diebstahles und der gefährlichen Drohung zur Last gelegt. Die Festnahme Wreskys erfolgte nach einer aufregenden Jagd durch den Ostrauer Polizeiagenten Gregor und den Korporal der Ostrauer Militärpolizei Wladimir Pospischil am 15. September 1917 in Mähr.-Weißkirchen.

Es folgt sodann das

Verhör des Angeklagten.

Der Angeklagte bekennt sich im allgemeinen schuldig, bestreitet aber gewisse Einzel-

heiten der ihm zur Last gelegten Verbrechen.

Auch jetzt spricht Wresky leise und schüchtern und sucht lange nach Worten. Bei Erörterung seiner Jugendgeschichte ergibt sich, das Wresky mit 14 Jahren aus der Schule ausgetreten ist. Ursprünglich wollte er Förster werden, doch erlernte er auf Wunsch seines Vaters die Schlosserei in Neutitschein und kam dann in die Maschinenfabrik Glasner in Mähr.-Ostrau, wo er bis 1913 verblieb. Von dort kam er zu den Witkowitzer Eisenwerken. Er behauptet, daß ihm dort eine Traverse auf den Kopf gefallen sei. Diese Angabe ist aus der Aktenlage widerlegt. Bei seiner heutigen Vernehmung ändert Wresky seine Angabe dahin, daß ihm der fragliche Unfall bei Glasner zugestoßen sei. Als Folgen verspüre er seither Kopfschmerzen.

Zum ersten Male wurde Wresky im Jahre 1913 in Neutitschein verurteilt, weil er mit einem gestohlenen Revolver auf einen Wachmann gefeuert hatte. Die Waffe war mit Patronen geladen, die von Wresky selbst verfertigt und ziemlich harmlos waren. Zu 5 Monaten verurteilt, brachte er ein Gesuch um Nachsicht der Straffolgen ein, da er freiwillig bei der Marine dienen wollte. Dieses Gesuch wurde jedoch abgewiesen. Bei Kriegsbeginn befand sich Wresky in Brüx als Schlosser und meldete sich sofort am ersten Kriegstage freiwillig zum Heeresdienste.

Der Verhandlungsleiter verliest sodann verschiedene Aktenstücke, die sich auf die Kindheit des Angeklagten beziehen. Aus einem an die Volksschule gerichteten Fragebogen geht hervor, daß Wresky sich verschiedener Diebstähle an Schulrequisiten schuldig gemacht und als roher, verlogener Junge allgemein bekannt war.

Zum erstenmal ging Wresky im Oktober 1914, dann im Februar 1915 und nach einer schweren Erkrankung im Jänner 1916 ins Feld. Bei Czernowitz hatte seine Staffel den Befehl, die Brücke über den Pruth zu sprengen. Bei diesem Anlasse erzählt Wresky, daß er einen verwundeten Kadetten im feindlichen Artilleriefeuer gerettet habe. Beim Rückzug auf Kirlibaba wurde Wresky von seiner Abteilung abgetrennt und geriet nach seiner Angabe in russische Kriegsgefangenschaft, von wo er im November 1916 zurückkehrte und zu seinem Kader einrückte. Zum viertenmal ging Wresky am 29. März 1917 ins Feld. Im Juli 1917 kam er nach neuerlicher Erkrankung nach Olmütz und erhielt einen fünfwöchentlichen Urlaub.

Der Verhandlungsleiter bringt sodann mehrere Aktenstücke zur Verlesung, die über das Verhalten Wreskys im Felde Aufschluß geben. Er wird als braver Soldat bezeichnet, der sich freiwillig zu jeder Unternehmung meldete und für einen geschickten Patrouillengang im Mai 1917 mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde.

Die Serie der Verbrechen.

In Neutitschein hatte Wresky einen Konflikt mit einem Korporal, auf Grund dessen er nach Olmütz zurückgebracht wurde. Er wollte ins Feld gehen, doch blieb er in Präventivhaft. So faßte er den Entschluß, durchzugehen, um, wie er angibt, ins Feld zu kommen. Er stieg am 28. August 1917 aus dem Fenster des im Parterre gelegenen Lokales, und kam bis Leipnik. Dort bestieg er einen Zug, fuhr nach Zauchtel und ging von dort nach Neutitschein, wo er in einer leerstehenden Ziegelei Unterkunft suchte.

Schon in Zauchtel stieg er durch ein Fenster in das Gasthaus des Edmund Nowak und verübte dort einen Diebstahl, wobei ihm über 400 K, Eßwaren und Schmuckstücke in die Hände fielen. Wresky gibt an, er habe ein offenstehendes Fenster in dem Wirtshaus erblickt und so den Entschluß gefaßt, etwas zum Essen zu entwenden, da er einige Tage ohne Nahrung war. Er gibt lediglich zu, Kleingeld im Werte von 50 Kronen entwendet zu haben. Nach dem Diebstahl begab er sich in die Ziegelei zurück.

Der Einbruch in die Waffenhandlung Köller u. Dalkowski.

In der Nacht zum 1. September stieg Wresky über das Dach des Nachbarhauses in den Hof, in dem sich das Magazin der Firma Köller und Dalkowski befand. Er wurde von dem Dienstmädchen Leopoldine Zimmer bemerkt, die vor Angst nicht Lärm zu schlagen wagte, so daß Wresky seine Arbeit ungestört verrichten konnte. Er brach die schwere, eisenbeschlagene Tür des Magazins mit einer Eisenstange auf und entwendete 2 Revolver, 1000 Patronen, Stahlwerkzeuge usw. Die Art des Einbruches wies auf die Tätigkeit eines geschickten, verwegenen Verbrechers hin. Wresky gibt die Tat zu, will sich aber an Einzelheiten nicht erinnern können. Die Waffen will Wresky genommen haben, um eine gewisse Frau Subala durch Schüsse ins Zimmer zu erschrecken.

(Fortsetzung des Verhandlungsberichtes in unserem morgigen Blatte.)

Kleine Chronik.

Die österreichisch-ungarische Regierung antwortete auf einen Funkspruch Trotzkijs, ob sie es für möglich halte, mit der russischen Regierung in praktische Verhandlungen einzutreten, durch den Minister des Aeußern Grafen Czernin, daß sie bereit sei, gemeinsam mit ihren Verbündeten die Friedensverhandlungen mit Rußland zum Abschluß zu bringen.

Lokalnachrichten.

Dem gestrigen Leichenbegängnis des verstorbenen Stadtpräsidenten Exzellenz Dr. von Leo wohnten ausser den von uns genannten Persönlichkeiten von militärischer Seite noch bei: Der Stadtkommandant FML. von Zaleski, Generalstabschef Oberst von Grimm und Platzkommandant Oberst von Fetzer.

Zu unserem gestrigen Tramway-Artikel ersucht uns die Tramway-Direktion festzustellen, dass dem durch eigenes Verschulden verunglückten Burschen nur zwei Zehen abgequetscht wurden und das Unglück sich in Podgórze ereignete, was wir mit dem Bemerken richtigstellen, dass der diesbezügliche Irrtum dem Einsender der Zeilen unterlaufen ist.

Wetterbericht vom 25. Februar 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
24./2.	9 h abds.	755	4·6	0·7	windstill	ganz bew.	—
25./2.	7 h früh	750	4·2	—0·9	„	„	Regen
25./2.	2 h nchm.	748	5·0	2·9	S. W.	„	„

Witterung vom Nachmittag des 24. bis Mittag des 25. Februar: Bedeckt, unfreundlich, Regen.

Prognose für den Abend des 25. bis Mittag des 26. Februar: Regnerisch, unbeständig, warm.

Theater, Literatur und Kunst.

Erika Morini, die jugendliche Geigerin, die sich bei ihrem ersten Auftreten im Dezember die Gunst des Krakauer Publikums im Sturm erobert hatte, spielte gestern vor gänzlich ausverkauftem Saale und entzückte wieder durch ihre vollendete Technik und den stimmungsvollen Vortrag. Am besten gelang ihr Chopins Nocturno und das dankbare D-Moll-Konzert von Wieniawski, die wirklich meisterhaft gespielt waren. Daß die kleine Künstlerin allen Schwierigkeiten der Technik gewachsen ist, zeigte der Vortrag der Paganinischen Phantasie auf der G-Saite. Aber warum hat man der jugendlichen Geigerin geraten, ihre Kunst gerade an Bachs Chaconne zu zeigen, einem Stück, dem Erika Morini, wie man fast sagen möchte, rein physisch kaum gewachsen ist. Daß die kleine Geigerin auch diese Aufgabe in staunenswerter Weise bewältigte, rechtfertigt diesen Mißbrauch ihrer Kunst noch nicht. Es wäre ja beispielsweise auch nie dem Burgtheaterdirektor eingefallen, den jugendlichen Sonnenthal, der in Bonvivant- und Salonrollen brillierte, den „Lear" oder den „Nathan" spielen zu lassen. Hoffentlich erfreut uns die Künstlerin, der noch eine schöne und reiche Entwicklung bevorsteht, bald wieder mit ihren schönen Darbietungen und läßt sich nicht von dem Benehmen gewisser Elemente des Publikums abschrecken, die sich in der letzten Zeit gewöhnt haben, den Schluß künstlerischer Veranstaltungen zum Anlaß wüster Szenen zu nehmen. o. r.

Irena Zawadzka, die bekannte polnische Schauspielerin, debutierte an der „Neuen Wiener

Rumäniens Geschichte.

Nach dem Ausscheiden der vor Jahren mit so vielen Hoffnungen begrüßten russischen Dampfwalze scheint sich nun aus dem wankenden Gebäude der Entente von neuem ein Stein lösen zu wollen. Rumänien, das gewissenlose Britensöldlinge in das schlimme Abenteuer und seine fürchterlichen Katastrophen trieben, ist der Kriegsnot müde. Will es noch etwas retten, so ist dazu hohe Zeit und umsomehr erscheint die Umkehr geboten, als Rumänien noch ein sehr junges, erst am Anfang der Entwicklung stehendes Staatswesen ist. Seit 1861 erst, also seit nicht viel mehr als einem halben Jahrhundert besteht es als selbständiger Staat und 1881 wurde Fürst Karl zum König gekrönt. Bis 1861 gab es nur die Moldau und die Walachei. Jedes der beiden Staatsgebiete war selbständig, soweit dies Wort hier überhaupt am Platze ist, denn eigentlich waren die Türken die Herren im Lande. Einheimische Fürsten, Dragasch und Bassaraba, gründeten vor 600 Jahren die Moldau und die Walachei, nachdem immer wieder fremde Völker aus allen Himmelsrichtungen das Land zwischen der Donau und den transsilvanischen Alpen überflutet hatten. — Geten und Skythen, römische Legionäre, die unter Trojan zu Beginn des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts das ganze Land eroberten und als Kolonisten festsaßen, bis die Goten sie verdrängten, Hunnen und Avaren, Slawen und Ungarn, Bulgaren und Petschenegen. Als dann, nach vorübergehender Ungarnherrschaft, Moldau und Walachei als geschlossene Staatsgebilde auftraten, tritt das Land zum ersten Male aus dem Dämmern halb sagenhafter, aus Dichtung und Wahrheit gemischter Ueberlieferung ins helle Licht der Geschichte. Alexander der Gute, der 1401 in der Moldau zur Regierung kam, ist der erste bedeutende Fürst, der sich gegen die Anstürme der Polen, Ungarn und Tataren ebenso siegreich behauptete, wie in der Walachei schon vorher Litean Basarab und seine Nachfolger den Ungarn widerstanden hatten. Zum ersten Male drangen die Türken 1367 gegen die Walachei vor, mußten hier aber ebenso wieder weichen, wie sie in der Moldau ein Jahrhundert später von Stephan dem Großen bei Rakowa zurückgeschlagen wurden. Im Laufe der Zeit aber mußte man hier wie dort sich mit dem mächtigen mosleminischen Staat verständigen. Es war halb freiwillig, halb unter dem Zwang der Verhältnisse, daß die Moldau wie die Walachei sich von Stambul aus mehr und mehr lenken ließen. Um sich der Polen zu erwehren, mußte Stephan der Große den Sultan Selim zu Hilfe rufen und bereits 1513 wurde die erste Kapitulation geschlossen, welche die Moldau als selbständigen Staat bestehen ließ und ihr gegen Zahlung von 4000 Dukaten, 40 Pferde und 24 Falken dauernden türkischen Schutz verhieß. Die Walachei hielt sich um diese Zeit noch. Radu von Afumatzi schlug innerhalb von 8 Jahren zwanzig Schlachten gegen Türken und Ungarn, aber als er 1529 starb, legte der Türke auch auf die Walachei die Hand, und die beiden Staaten gerieten mehr und mehr in Abhängigkeit von ihm, bis zuletzt mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts die Fanariotenherrschaft begann, die von 1716—1856 währte und eine Zeit schlimmsten Verfalles bedeutete. Die Fanarioten — so genannt nach dem Fanar-Quartier in Konstantinopel — waren Griechen und ersteigerten sich von der hohen Pforte den Moldauisch-Walachischen Fürstensitz. Unter ihrer wüsten Regierung verkam und verlotterte das Land, alle Laster blühten, Griechen und Armenier hausten als die Herren. Mit dem Pariser Frieden am 30. August 1856 beginnt eigentlich erst Rumäniens neue Geschichte und als 1859 der Oberst Alexander Cusa, von den gesetzgebenden Versammlungen der Moldau und der Walachei zum Fürsten gewählt, als Alexander Johann I. den Thron beider Staaten bestieg, war damit der erste Schritt zur Gründung des Staates Rumänien getan, die am 8. Dezember 1861 vollzogen wurde, nachdem die Türkei, die vorher dem widerstrebte, sich damit einverstanden erklärt hatte. Alexander Cusa war trotz aller Energie nicht der Mann, der das Staatsschiff glücklich lenken konnte, neben mancherlei glücklichen Reformen machte sich eine Mißwirtschaft breit, die in erster Linie in dem lockeren Lebenswandel des Fürsten selbst wurzelte, den man dann im Februar 1866 zwang, abzudanken. Der Bruder des Belgierkönigs, der Graf von Flandern, schlug die ihm daraufhin angebotene Fürstenkrone aus, und nun fiel die Wahl auf den Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen, der als Fürst Karl I. und seit 26. März 1881 als König regierte. Er war es, der nach und nach Rumänien einer glücklichen Zukunft entgegenführte und es schien sich das Land gut zu entwickeln, bis nach Carols Tod das in verbrecherischem Leichtsinn heraufbeschworene Unheil hereinbrach, das Rumänien an den Rand des Verderbens gebracht hat.

Bühne" mit unbestrittenem Erfolg in Arztibaschews packendem Schauspiel „Eifersucht". Die Künstlerin, der vom polnischen Theater ein grosser Ruf voranging, hat sich mit dieser Leistung die ihr bisher verschlossen gewesene deutsche Bühne erobert.

„Maski" („Die Masken"), VI. Heft, Zeitschrift für Litteratur, Kunst und Satire, ist pünktlich am 20. ds. erschienen und bringt folgende Beiträge: „Aus dem Cholmer Land" von Reymont, weitere Folge des von Butrymowicz übersetzten Aristophaneschen „Frieden", den Epilog zum „Heiligen Christoph" von Romain Rolland, Poesien von J. Laforgue, Fr. Mirandola, Emil Zegadłowicz und Ladislaus Orkan, einen Aufsatz von Laura Pytlińska über Péguy und von Kazimierz Tetmajer über den Roman „Błędne drogi" von Antoni Waśkowski. — Das Heft schmücken sechs Zeichnungen von Franz Masered aus dem Zyklus „Der Krieg", Zeichnungen von Mierzejewski, Czechowski, Pronaszko und Procajłowicz und eine Reproduktion eines Max Oppenheimerischen Bildes von Ferrucio Busoni.

„Polen", Wochenschrift für polnische Interessen. Redaktion und Administration Wien I., Wipplingerstrasse 12. Herausgeber: Geh. Rat. Univ.-Prof. Dr. Ladislaus Leopold Ritter von Jaworski. Preis 60 h. Nummer 163 vom 15. Februar 1918. Inhalt: Vor neuen Problemen — Ein Dokument des nationalen Willens — Das Gesetz über den Staatsrat — Die österreichische Krise und der Polenklub — Aus dem Königreich Polen — Die Polen im russischen Chaos — Aus der politischen Tageschronik — Wirtschaftliche Mitteilungen — Vom Lesetisch des Krieges — Kleine Mitteilungen — Nachtrag: Rücktritt des polnischen Kabinetts.

26. Februar.

Vor drei Jahren.

Geschützkampf östlich Przedborz; russische Angriffe im Ondavatal und nördlich des Volovec-Sattels abgewiesen. — Französische erfolglose Angriffe in der Champagne.

Vor zwei Jahren.

Die Landungen östlich und nördlich Durazzo besetzt. — Angriffe östlich Armentières abgewiesen; französische kleine Erfolge in der Champagne; östlich der Maas das Dorf Louvemont und die Nachbarhöhe wie auch Dorf und die Panzerfeste Douaumont genommen; Rückzug des Feindes in der Woëvre-Ebene.

Vor einem Jahre.

Westlich der Au, nordwestlich des Tartarenpasses und südlich Brzeżany russische Angriffe abgewiesen. — Feindliche Angriffe zwischen Armentières und der Ancre, südlich von Cernay, östlich Arras abgewiesen.

FINANZ und HANDEL.

Die galizische Rohölproduktion. Im Boryslaw-Tustanowicer Revier hat die Erdölproduktion im Jahre 1917 70.350 Zisternen (zu 10.000 Kilogramm) betragen. Die höchste Produktion weist der Juli mit 6320 Zisternen, die niedrigste der Februar mit 4820 Zisternen auf.

Regelung des Verkehrs mit Ersatzbereifungen. Vom 1. März an dürfen nur mehr Personenkraftfahrzeuge in Betrieb gehalten werden, für die eine ausdrückliche Bewilligung des Handelsministeriums erteilt wurde. Im Zusammenhang damit soll nun auch eine Regelung des Verkehrs mit Ersatzbereifungen erfolgen, um einerseits eine sparsame Verwendung der für die Erzeugung dieser Waren in Betracht kommenden Sparmaterialien, wie Leder, Gummi, Oel und dergleichen, zu gewährleisten, und andererseits einen Kettenhandel mit den heute ohnedies schon schwer erhältlichen Ersatzbereifungen nach Möglichkeit auszuschließen. Eine eben zur Verlautbarung gelangte Verordnung des Handelsministers bestimmt, daß vom 1. März an nur jene Personen und Unternehmungen Ersatzbereifungen oder deren Teile, soweit zu deren Erzeugung Gummi, Leder, Textil- oder Fettmaterialien erforderlich sind, herstellen dürfen, die dies dem Handelsministerium schriftlich angezeigt haben. Die Anzeige, über deren Inhalt die Verordnung nähere Bestimmungen enthält, ist bis zum 1. März, bei Betrieben die nach diesem Tage neu oder wieder aufgenommen werden, spätestens am Tage des Geschäftsbeginnes zu erstatten. Die Ersatzbereifungen oder deren Teile dürfen nur an solche Personen oder Unternehmungen abgegeben werden, die vom Handelsminister eine besondere Bezugsbewilligung erhalten haben, um die jeweils schriftlich anzusuchen ist. Durch die Bestellung besonderer Kontrollorgane kann der Handelsminister für die Einhaltung der Bestimmungen der neuen Verordnung Sorge tragen. Uebertretungen der Verordnung werden strenge bestraft.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Montag, 25. Februar: Regisseur Al. Zelwerowicz: „Theater und Volk". (Anfang 5 Uhr nachm.)

Dienstag, 26. Februar: Prof. Ger. Feliński: „Shakespeares Dramen".

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

Beginn 7 Uhr abends.

Montag, 25. Februar „Baron Kimel".

Dienstag, 26. Februar „Baron Kimel".

Mittwoch, 27. Februar (3 Uhr nachmitt.): „Die Tatrakönigin", phantastisches Schauspiel in 5 Akten und 8 Bildern; abends 7 Uhr: „Baron Kimel".

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau Zielona 17. — Programm vom 22. Februar bis einschl. 25. Februar. — An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 1/29 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Wenn die Finsternis ruft.** Drama in drei Akten. — **Die Strandfee.** Komödie in drei Akten. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau.